1. Jahrgang.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis in der Exped. M. 1,25, per Post M. 1,50 pro Quartal. Inserate pro 1-spalt. Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 132. **Siegen,** Freitag, 24. Juli **1885.**

Die Statthalterschaft in Elsaß-Lothringen.

Das Hin- und Herrathen über die Persönlichkeit, welche bestimmt ist, den Frhrn. v. Manteuffel an der Spitze der Verwaltung von Elsaß-Lothringen zu ersetzen, hat sich schließlich auf den bisherigen Botschafter des deutschen Reiches in Paris, Fürst Clodwig von Hohenlohe-Schillingsfürst, concentrirt. Wir glauben allerdings, daß dieser bayrische Staatsmann, welcher eben aus Varzin vom Reichskanzler zurückgekehrt, für diesen Posten die berufenste Persönlichkeit ist, und wenn er denselben annimmt, schuldet ihm die Nation für diesen neuen Beweis patriotischer Gesinnung dieselbe Anerkennung, welche der Fürst schon als jüngeres Mitglied der bayrischen Reichsrathskammer, später als bayrischer Ministerpräsident, als langjähriges Reichstagsmitglied und seit mehr als einem Jahrzehnt in seiner Eigenschaft als kaiserlicher Botschafter in Paris verdient und gefunden hat. Fürst Hohenlohe ist ein lebendiges Beispiel, wie die Angehörigen unserer ehemals reichsländischen Fürsten- und Grafengeschlechter ihrem Vaterlande in seinen neuen Verhältnissen würdige Dienste leisten können, wenn dieselben mit den Vortheilen ihrer hohen sozialen Stellung patriotische Gesinnung und die richtige Vorbildung für das öffentliche Leben verbinden. Wir glauben auch, daß der Vorgang Fürst Hohenlohe's, sich dem Reichsdienste zu widmen, für so manchen andere mittel- und kleinstaatlichen Adeligen bestimmend gewesen ist, in dieselbe Laufbahn zu treten, wo wir eine ganze Anzahl in den verschiedensten Verwaltungsfächern thätig sehen und wo man immer bereit, wie wir wissen, außerpreußische Kräfte besonders wohlwollend aufzunehmen.

Wenn es jetzt die Aufgabe des Fürsten Hohenlohe wird, die Statthalterschaft in Elsaß-Lothringen fortzuführen, so darf man zu seinem bewährten Takt das Vertrauen haben, in der neuen überaus schwierigen Stellung nicht das Unmögliche möglich machen zu wollen, und dadurch die wirklich zunächst zu erringenden Erfolge zu gefährden. Gerechtigkeit und Festigkeit nach allen Seiten ohne Ausnahme wird für das Elsaß-Lothringen der gegenwärtigen und nächsten Generation die richtige Parole sein. Im Uebrigen müssen und werden Zeit und Einrichtung ihre Schuldigkeit thun, und dies umsomehr, wenn man darauf verzichten wird, die Frucht brechen zu wollen, ehe sie reif ist.

Daß für große Kreise der Bevölkerung des Reichslandes die Ernennung eines Statthalters aus einem alten Fürstengeschlecht allerlei Sympathisches haben wird, ist gewiß, aber auch hier wird neben Rang und Stand festes Wollen und richtiges Handeln die Hauptsache sein müssen; und wir zweifeln nicht, daß, wenn Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst sich zur Uebernahme des Postens entschließt, gerade bei ihm in dieser Beziehung die besten Hoffnungen berechtigt sind. Und nicht am wenigsten wird dabei sein vortreffliches Verhältniß zu dem Kaiserlichen Haus und dem Reichskanzler ins Gewicht fallen.

Politische Uebersicht.

* **Siegen,** 24. Juli.

Heute sind hundert Jahre voll, seit Friedrich der Große zu Berlin mit einer Anzahl deutscher Herrscher den deutschen Fürstenbund abgeschlossen hat. Damit hat er sich u. A. das Verdienst erworben, das ehemalige Kurfürstenthum Bayern vor der Annexion durch das Haus Habsburg-Lothringen für immer zu erretten. Die Absichten des Kaisers Josef II. auf das bayrische Nachbarland gingen zurück bis 1777, da dieses nach dem Tode des kinderlosen Kurfürsten Max Josef III. auf den ebenfalls kinderlosen Kurfürsten Karl Theodor von Pfalz-Bayern überging. Dem Kaiser wurde es nicht schwer, den Kurfürsten zum Verzicht auf den größeren Theil der altbayrischen Lande zu vermögen. Der Friede von Teschen vereitelte den Plan, jedoch bei Josefs II. Erwerbssucht und Hartnäckigkeit keineswegs für immer. Schon 1784 nahm er die Angelegenheit von Neuem auf und brachte sie so weit, daß er dem Kurfürsten Karl Theodor einen Tauschvertrag vorschlug, durch welchen die kurbayrischen Lande an Oesterreich abgetreten werden sollten, wogegen dieser die österreichischen Niederlande, übrigens mit Ausnahme von Luxemburg und Namur, den Titel eines Königs von Burgund und eine Abfindungssumme von 3 Millionen Gulden für sich und seine Agnaten erhalten sollte. Es waren dies der Herzog Karl II. von Zweibrücken-Birkenfeld und dessen Bruder Franz Max Josef, nachmaliger Kurfürst und erster König von Bayern. An dem festen Widerspruch beider scheiterte in erster Linie der Tauschhandel Josefs II. Den österreichischen Gelüsten ein für alle mal einen festen Riegel vorzuschieben, schloß Friedrich der Große den Fürstenbund ab, der am 23. Juli 1785 zur Unterzeichnung kam. Unterzeichner waren, außer Preußen, die Kurfürsten von Sachsen und Hannover. In kurzer Zeitfrist traten hierauf dem deutschen Fürstenbund noch bei: der Kurfürst von Mainz und sein Koadjutor Frhr. v. Dalberg, der spätere Fürst Primas, auch Großherzog von Frankfurt, der Kurfürst von Trier, der Landgraf von Hessen-Kassel, die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach und Baden, die Herzöge von Pfalz Zweibrücken, Braunschweig-Lüneburg, Mecklenburg-Schwerin und -Strelitz, Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Gotha, Sachsen-Altenburg und der Fürst von Anhalt-Dessau.

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 22. Juli. (Vom Tage.) S. M. die Kaiserin wird Ende dieser Woche in Homburg erwartet, das Befinden der hohen Frau ist ausgezeichnet. — Fürst Hohenlohe hat Berlin wieder verlassen. — Gerhard Rohlfs, der aus Sansibar kommt, trifft nächster Tage in Berlin ein.

Berlin, 21. Juli. (Die nationalpolnische Propaganda) schlägt aus den gegen die Ueberschwemmung der preußischen Ostprovinzen mit fremden Staatsangehörigen gerichteten Maßregeln der preußischen Regierung nach Kräften agitatorisches Kapital. Behufs Bildung eines Komitee's zur Information und Unterstützung der aus Preußen ausgewiesenen polnischen Ueberläufer, welche nach Galizien zu übersiedeln beabsichtigen, fand gestern Nachmittag im Hotel de France zu Posen eine Versammlung statt, zu deren zahlreichem Besuch die Redakteure des „Kurjer" und „Dziennik" öffentlich einluden. Der „Gonicc" nimmt zwar Anstoß daran, daß die gen. Redakteure das von ihnen früher so rücksichtslos geübte politische Monopol einseitig, d. h. ohne von einer Volksversammlung dazu ermächtigt zu sein, wieder aufnehmen, ist aber mit dem Zweck der Versammlung einverstanden. Komitee's zu gleichem Zwecke bestehen, wie erinnerlich, bereits in Krakau und Lemberg und es wird beabsichtigt, daß alle drei Komitee's in Bezug auf die Erreichung ihres Zweckes im Einverständniß handeln sollen. Die Bewegung, welche durch das Ausweisungsdekret und dessen strenge Durchführung in den nationalpolnischen Hetzerkreisen hervorgerufen worden, zeigt deutlicher denn alles andere, wie empfindlich das in unseren östlichen Provinzen betriebene Polonisirungssystem seine Zirkel durch die Wachsamkeit der Regierung gestört sieht.

* **Gastein,** 22. Juli. (Der Kaiser) nahm heute nach gut verbrachter Nacht sein erstes Bad,

Ibika.

Novelle von **Karl Bömers.**

(Fortsetzung.)

Unter mannigfaltig wechselnden Gesprächen schwanden die Stunden, der Abend kam heran, bald mußte Hildibert, der sich nicht zurückhalten lassen wollte, den Heimweg antreten. Gizur und Isleif hatten sich in ein philosophisches Gespräch vertieft, Hezilo traf draußen Anordnungen für die Festfeier, und Ibika winkte Hildibert in ein Nebengemach.

„Du wolltest mir erzählen," begann sie, „wie es geschehen, daß man dich nicht zwingen will in den geistlichen Stand."

„Laß das Vergangene ruhen, Ibika," wehrte er, „es gibt Zeitabschnitte im Leben, die es nutzlos erscheinen lassen, rückwärts darüber hinaus zu greifen. Du bleibst meine liebe Freundin, ich bleibe dein Freund, was soll es weiter" —

„Und wenn du mir nichts erzählst," unterbrach sie ihn hastig, „weiß ich es dennoch, wie alles gekommen, weiß ich es dennoch, daß deine Liebe zu mir es gewesen, was sich in dir gesträubt hat gegen die Leistung der Gelübde; das sagt mir mein Herz, Hildibert, das dich nimmer vergessen kann, und das noch heute an dir hängt, wie in früheren Tagen."

Er wandte sich ab und trat an das Fenster; gern hätte er es vermieden, im Gespräche mit ihr Dinge zu berühren, die gleich peinlich für sie, wie für ihn waren und sich doch nicht ungeschehen machen ließen. Sie aber fuhr in rückhaltloser Offenheit fort:

„Unrecht ist es vielleicht, daß ich unter diesem Dache, unter den Zurüstungen zu meiner Hochzeit also rede und nicht schweige von dem, was ich als Braut geheim halten sollte; aber ich muß reden, ich hätte nicht lange Stunden hindurch in dein gramvolles Gesicht schauen müssen, dann könnte ich vielleicht schweigen. Hildibert, du hast dich nicht binden lassen durch Gelübde, besser als ich hast du unsrer Liebe die Treue gehalten; mir bindet ein Verlöbniß die Hand, aber fester als dies wird mich bald die Ehe fesseln."

Sie trat zu ihm, sie legte die Hand auf seine Schulter, und er zuckte bei der leichten Berührung.

„Hildibert," sagte sie mit bebender Stimme, „das Verlöbniß kann ich lösen, aber die Ehe kann ich nicht brechen, — willst du mir, soll ich dir wieder angehören, — sage mir, Hildibert, was verlangst du, — was soll ich thun?"

Er reckte sich empor, leidenschaftlich zog er sie an seine Brust und drückte einen Kuß auf ihre Stirn. „Laß mich dich noch einmal liebend umfassen, wie einst," stieß er hervor, — dann machte er sich mit sanfter Gewalt aus ihrem Arme, der ihn umschlungen hielt, los, — „und nun laß uns scheiden, da es uns nicht vergönnt ist, daß eins bei dem andern bleibe. Du sollst Hezilo die Treue bewahren, Ibika," redete er ihr freundlich zu, „fern sei es von mir, dem Freunde die Braut abwenig zu machen, ich verzichte, und ob mir das Herz verblutete bei solchem Verzicht. Siehe, mir ist, als vernähme ich die Stimme der Mutter, wie einst dem heiligen Augustinus eine süße Kinderstimme ans Ohr schlug und ihn auf den rechten Weg leitete; Gott bestimmt jedem die Pfade, die ihn zum Heile führen, unsre laufen auseinander, Ibika, laß uns nicht murren darob. Versuche es, glücklich zu werden, und du wirst es werden. Leb wohl!"

Sie war an ihm niedergesunken, er beugte sich zu ihr, leise berührten seine Lippen ihren welligen Scheitel, dann richtete er sich hoch auf und verließ das Gemach. Rasch nahm er Abschied von Gizur und Isleif, dann suchte er Hezilo, um auch ihm lebewohl zu sagen. Er fand ihn draußen im Hofe, wo Knechte und Mägde Festkränze wanden, und Hezilo geleitete den Freund eine Strecke auf dem Heimweg, von vergangenen, guten Tagen redeten beide miteinander, und nach einem herzlichen Abschiede an der Biegung des Weges schritt Hildibert rüstig der Bischofsstadt zu.

Anders, wie am frühen Morgen sah es in ihm aus, anders war auch die Heide, die ihn umgab, geworden. Alles Leben schien ringsum erloschen, aber mit tröstlichem Lichte brannten oben am Himmel die Sterne, über dem dunklen Fichtenrande leuchtete der Mond, und von einer Kiefer am Wege klang der unermüdlichen Heidelerche Gesang in der Nacht.

Ruhig, ganz ruhig wurde es in Hildibert auf der Wanderung, nach dem guten Kampfe, den er gekämpft hatte, und als er in die Pfalz zurückkam und in dem bischöflichen Gemache noch Licht gewahrte, ließ er sich

machte darauf, wie in früheren Jahren, einen Spaziergang auf dem Kaiserweg und fuhr zurück. Der Ausflug währte von 9 bis 10 Uhr. Der Gang des Kaisers ist frei, obwohl er sich auf einen Stock stützt; das Aussehen merklich gekräftigt.

* **Wien,** 22. Juli. (Gruß an den deutschen Kaiser.) Das „Fremdenblatt" schreibt: „Oesterreichs Bevölkerung sieht alljährlich dem Besuche des deutschen Kaisers in Gastein mit den aufrichtigsten und wärmsten Sympathien entgegen. Es heißt den ehrwürdigen Greis auf dem deutschen Kaiserthrone herzlich willkommen. Wir Alle kennen und preisen das Freundschaftsband, das die Herrscher beider großen Nachbarreiche und ihre Nationen zum Segen des friedebedürftigen Welttheils eint, und erblicken in der Begegnung der beiden Kaiser, zu welcher die Gasteiner Kur alljährlich Anlaß gibt, ein stetes erneutes Zeichen dieser innigen Wechselbeziehungen. Die herzlichsten und ehrfurchtsvollsten Wünsche des österreichischen Volkes begleiten den Kaiser Wilhelm bei seiner Kur, der ihr alter Erfolg auch dieses Jahr treu bleiben möge." Die „Wiener Abendpost" bringt einen ähnlichen Willkommensgruß.

Paris, 21. Juli. (Ueber Vorgänge an der Goldküste) sind einige Privatnachrichten eingelaufen, denen der Temps folgendes entnimmt: „Der König von Dahome" soll mit 6000 Kriegern und seinen Amazonenbataillonen in die Dörfer bei Porto-Novo, welches unter französischem Schutze steht, eingefallen sein. Die Eindringlinge zerstörten mehrere Dörfer, machten einen Theil der Bewohner nieder und führten die übrigen in die Gefangenschaft ab; die meisten dieser Unglücklichen sind für die Menschenopfer ausersehen, die in Dahome von Zeit zu Zeit dargebracht werden. Nach einem glücklichen Kriegszuge pflegen diese Opfer mit großer Pracht begangen zu werden. Unterthanen, welche bei dem König in Ungnade gefallen sind, werden bei dieser Gelegenheit ebenfalls dem Henker überliefert."

* **Paris,** 22. Juli. (General Courcy) ist nach Hué zurückgekehrt und ordnete die Ueberwachung der Provinz Thanhoa an, um die Vereinigung der von Anam kommenden Banden mit den Schwarzflaggen aus Tonkin zu verhindern.

* **London,** 22. Juli. (Zur afghanischen Frage.) Wie die „Morning Post" erfährt, hat während der letzten Tage zwischen Salisbury und Thornton, sowie zwischen Staal und Giers ein unausgesetzter telegraphischer Verkehr stattgefunden. Die russische Regierung habe neue Vorschläge bezüglich der Streitpunkte der afghanischen Grenzfrage gemocht.

* **Kairo,** 22. Juli. (Der Mahdi.) General Grenfell telegraphirt aus Assuan: Von Gabra kommende Boten melden, der Mahdi sei am 29. Juli an den Blattern gestorben. (Wie oft der gute Mann noch tot und wieder lebendig gesagt wird!)

* **New-York,** 22. Juli. (General Grant) liegt im Sterben. Seine Familie ist um ihn versammelt. —

Locales von Sieg und Lahn.

B Siegen, 23. Juli. (Witterung.) Nach heißen Tagen haben die letztvergangenen Nächte uns beinahe Frost gebracht; eine empfindliche Kälte, die den Hauch des Mundes sichtbar werden ließ, gab sich gestern und heute in den Frühstunden kund. Auch zu Anfang der vorigen Woche ließ nach einer sehr kühlen Nacht der Hollunder z. B. die Blätter hangen; diesmal sind, wie wir von einem Bewohner des Ferndorfthales hörten, an verschiedenen Stellen, namentlich in der Nähe von Wasserläufen, Bohnen und sonstige zarte Kräuter gleichfalls vom Frost gedrückt worden. Die Windrichtung ist eine hohe und so dürften die nächsten Nächte sich ähnlich verhalten. Sicher eine abnorme Erscheinung auf dem Höhepunkt der sommerlichen Zeit.

B Siegen, 23. Juli. (Wildschweine.) Die früheren Ueberläufer aus benachbarten großen Wald- und Jagdrevieren, die Wildschweine, sind schon längst bei uns zum Standwild geworden, anscheinend ohne Aussicht, die Plage des Landmanns jemals wieder verschwinden zu sehen. Schon jetzt machen sich die borstigen Gesellen hier und da bemerkbar und werden es später, reift ihre Lieblingsfrucht, die Kartoffel, sicher in größerem Maßstabe thun. Bei Hillnhütten haben sie Ende voriger Woche ein Ackerstück mit Korn verwüstet und noch weitere Spuren der Zerstörung hinterlassen. Leider gelingt nur selten ihr Abschuß im Sommer. Tüchtige Jäger haben sich unlängst im Kalteicher Revier wochenlang bemüht, den Wildsauen beizukommen, jedoch ohne Erfolg; sie kamen zu Gesicht, aber nicht zum Schusse. Leider sind die zu einer erfolgreichen Saujagd benöthigten Hunde immer noch in geringer Zahl hier vorhanden.

Vom VI. Deutschen Turnfest.

Das am Sonntag Nachmittag begonnene Wett-Turnen, zu welchem sich etwa 280 Musterriegen gemeldet haben, hat gestern seinen Fortgang genommen. Der Fachmann muß sich auf den ersten Blick bewußt werden, daß seit dem letzten Frankfurter Turnfest außerordentliche Fortschritte gemacht worden sind, sowohl in der äußeren Haltung als in der Schwierigkeit und dem logischen Aufbau der Uebungen. Den Freund des Turnens muß es vor Allem auch angenehm berühren, daß nicht nur, wie früher die Jugend allein, sondern auch das Alter sich wacker an dem Ringen um den Preis betheiligte. Es turnten Männer von 66 bis 70 Jahren, deren Leistungen dem Turnvater Jahn Recht geben, wenn er sagt: Turnen macht jung! — Einer Festplatzstatistik der „Dresd. Nachr." entnehmen wir Folgendes: Was die Erwartungen bezüglich des finanziellen Ergebnisses betrifft, so hatte man am Sonntag auf eine Einnahme von etwa 50,000 M. gerechnet. Diese sind aber trotz der günstigen Witterung und des großen Andranges nicht erreicht worden, denn der Abschluß ergab an diesem Tage nur die Summe von 18000 M. — Bis gestern Abend 7 Uhr war die auf dem Festplatz errichtete ärztliche Station in 253 einzelnen Fällen in Anspruch genommen worden. Alle Fälle waren nur leichterer Art, in Kontusionen, Ohnmachten, Verstauchungen 2c. bestehend. Den Dienst haben abwechselnd 30 Aerzte, deren Ausschuß die Herren Mediziner Wigard, Friedrich und Sprengel bilden. Mehr und mehr stellen sich die großen Wohlthaten dieser Anstalt heraus, die anfangs als „Aerztliche Spielerei" verspöttelt worden war. — Die Polizeiwache, die ununterbrochen am Platze ist, hatte bisher im Allgemeinen nur mit verloren gegangenen und gefundenen Gegenständen zu thun, gewiß ein gutes Zeichen für die Haltung der Festplatzbesucher. — In der Festhalle wurden am Sonntage 145 Hektoliter Lagerbier, 35 Hektoliter St. Peter-Bräu, 15 Hektoliter Böhmisch und 20000 Flaschen Selters- und Sodawasser verabreicht. Zur Herbeischaffung des Bieres machten sich 18 Fuhren erforderlich, während am Sonntage daselbst 65 Kellner bedienten, waren gestern bei dem Bankette 115 thätig. — In dem schwedischen Punschpavillon der Herren Koetz und Gruschwitz waren am Sonntage nicht weniger als 57 Gläser, in denen das erfrischende Getränk zum Verkaufe kommt, gestohlen worden. — Welche ungeheure Quanten Bier in den großen Restaurations-Etablissements konsumirt werden, davon erhält man einen Begriff, wenn man erfährt, daß am Sonntag allein in dem Ausschank des bürgerlichen Brauhauses in München, der Bayerischen Krone, 13,000 Liter verzapft worden sind. — Politisch erhielt das Fest seinen Höhepunkt auf der „Kneipe des Jeschken-Iser-Turngaues". Hier schütteten die Oesterreicher einmal ihr Herz aus und die Deutschen hielten auch nicht hinter dem Berge. Für den Beifallssturm, der alle Sekunden die hohe Halle durchtobte, reicht der Vergleich des alten Homer mit der Meeresbrandung lange nicht aus, er war eben unbeschreiblich! Dr. Hermann aus Dresden nannte das Fest einen Familientag und bezeichnete den deutschösterreichischen Stamm als das liebste Kind, weil er das Sorgenkind sei. Dagegen betheuerte Strache aus Warnsdorf, daß Mutter Germania über die Treue ihrer österreichischen Kinder beruhigt sein könne — „wir werden uns halten, komme was da wolle, lieber deutsch sterben, als slawisch verderben!" „Wir sind Blutsverwandte, und was Gott zusammgefügt, das soll der Mensch nicht scheiden!" Mit dem Liede „Deutschland über alles" schloß die Feier, die an manchen Orten Herzklopfen verursachen dürfte und die jedenfalls beweist, daß die Deutschen der Ostmarck erwacht sind und auf der Wacht stehen. — Die Antwort, welche der Kaiser auf das von Georgii im Namen der Turnerschaft abgesandte Begrüßungstelegramm erteilen ließ, hat folgenden Wortlaut: „Seine Majestät lassen für den während der gestrigen Reise erhaltenen telegraphischen Gruß der deutschen Turnerschaft, welcher Allerhöchstdieselbe sehr erfreut hat, herzlich danken und erwidern denselben mit dem Wunsche, daß die deutsche Turnkunst als eine bildende Pflanzstätte für die Wehrhaftigkeit der Nation in ihrer Entwicklung auch kräftig fortschreiten möge. v. Wilmowski, Geh. Cabinetsrath." — Die Preise sind nach einem Telegramm der K. Z. so vertheilt, daß erhalten haben: Der Nordosten von Schlesien, Südposen, Brandenburg, der Norden von Hannover, Rheinland und Westfalen je einen, Mittelrhein sieben, Oberrhein vier, darunter Stuttgart den höchsten Preis überhaupt, Baiern drei, Thüringen einen, Königreich Sachsen sieben, Oesterreich fünf, England einen ersten, Schweiz einen zweiten, Amerika zwei zweite.

Vermischtes.

≙ Hagen, 22. Juli. (Revision. Unglücksfall.) Wie verlautet, ist von Seiten der Vertheidigung im Hödur-Prozeß die Revision gegen das Urtheil der Strafkammer eingelegt worden. — Ein schweres Unglück hat sich gestern hier unweit der Köppernschen Fabrik ereignet. Eine Anzahl von Arbeitern waren mit der Aufführung einer Mauer beschäftigt, als plötzlich das Mauerwerk wahrscheinlich in Folge des unweit fließenden Wassers der Volme ins Rutschen kam und zwei Arbeiter verschüttete. Der Eine wurde als Leiche hervorgezogen, während der Andere so schwere Verletzungen davongetragen hat, daß seine Aufnahme in das Krankenhaus erfolgen mußte; es ist wenig Hoffnung vorhanden, ihn am Leben zu erhalten.

□ Aus Westfalen, 21. Juli. (Weltausstellungen und kein Ende.) Die Sucht, Weltausstellungen zu veranstalten, nimmt nachgerade einen epidemisch-gefährlichen Charakter an. Nachdem von kleineren Staaten Holland und Belgien sich eine solche geleistet, kommt nun auch — Griechenland. Es ist beschlossene Sache, im Jahre 1887 in Athen eine Weltausstellung zu veranstalten. Das Ausstellungsgebäude ist von dem österr. Architekten Hansen entworfen und wird auf Kosten der Hinterlassenschaft des verstorbenen Herrn Evangilis Zappa errichtet werden. Also auf nach Athen, du deutsche Industrie, wenn du nicht gegen andere Staaten zurückstehen willst. Das wird ja wohl die Logik des ausstellungswüthigen Theils der Menschheit sein!

Frankfurt, 22. Juli. (Ein Kampf auf dem Friedhofe.) Die schönen Worte Ludwig Uhlands: Am Ruheplatze der Todten, da pflegt es still zu sein." — hatten in der ganzen Welt in Friedenszeiten Geltung. Erst der neueren Zeit war es vorbehalten, hierin eine wenig schöne Aenderung herbeizuführen und gerade die Orte, die eine stumme aber beredte Versöhnung predigen, sind dazu ausersehen worden, Zeugen tumultuarischer Vorgänge zu werden. Es ist noch nicht lange her, daß sich die Polizei und die Mitglieder der hiesigen sozialdemokratischen Partei am Grabe ihres Führers Döll in die Haare geriethen und schon wieder muß ich Ihnen einen solch bedauerlichen, diesesmal leider blutigen Vorgang melden. Der Ciseleur Hugo Hiller, der trotz eines schweren jahrelangen Leidens zu den thätigsten der hiesigen Sozialisten zählte, verstarb vorgestern im Bürgerhospitale. Heute Morgen nun sollte die Beerdigung stattfinden, zu der sich über tausend seiner Parteigenossen eingefunden hatten. Der stattliche Leichenkondukt, dessen Theilnehmer rothe Blümchen in den Knopflöchern trugen, setzte sich nach dem Kirchhofe in Bewegung. Am Portale des Friedhofs trat den Leidtragenden der Polizeikommissar des Reviers, Herr Majer, entgegen und erklärte, daß er, laut Befehl des Polizeipräsidenten, weder Reden, Demonstrationen, noch rothe Schleifen dulden dürfe. Stillschweigend wurde von dieser Mittheilung Kenntniß genommen und der Zug bewegte

---

bei Meinwerk melden, um seine Entschließung ihm sofort kund zu thun.

„Nun, — schon zurück?" rief der Bischof ihm entgegen, als er über die Schwelle getreten. „Und welchen Rath hat dir Ibika gegeben?"

Hildibert setzte sich an den Tisch, dem väterlichen Freunde und Berather gegenüber und berichtete seine Erlebnisse bis auf die heimliche Zwiesprache, die er mit Ibika gehalten. Eigenthümlich zuckte es ab und an um die Mundwinkel des Prälaten bei dem Berichte, und als der Erzähler geendet und sich bereit erklärt hatte zur Leistung der Gelübde, sprach Meinwerk ernst:

„Höre mich an, Hildibert, du hast einen hellen Kopf, einen lauteren, frommen Sinn und ein weiches Gemüth bei starkem Willen; als ich diese Eigenschaften, die sich selten in einem Manne vereinen, in dir gewahrte, schien es mir gut für dich, wenn du bei uns bliebest, und ich habe keine Mühe gescheut, dich auf der Bahn des Wissens und der Erkenntniß weiter zu führen. Weiche Gemüther werden leicht heillos verletzt durch die Rauheit der Welt. ihnen ist friedliche Stille die heilsamste Gottesgabe, und auch für dich ist sie mir im Verlaufe der Zeit als die begehrenswehrteste erschienen. Was mit Ibika sich inzwischen ereignet hat, wußte ich wohl, ich hätte dir den Weg sparen können, aber ich durfte es nicht, damit du dir zum Segen erkenntest, wie eitel die Welt ist. Auch die Liebe und Treue des Mägdleins ist eitel und hinfällig, auf geschwungenem Rade wurde das Herz des Weibes geschaffen, wie es in den alten Mähren heißt, und seine Worte verwehen leicht, gleich den Blättern im Winde, wie Ovid singt" —

Seine Rede wurde unterbrochen durch ein kurzes, höhnisches Lachen Hildiberts. Dieser war aufgesprungen: „O, ihr rechnet klug, ihr Heiligen des Herrn," rief er erregt, „und doch irrt ihr euch leicht wie andre Menschen. in der klügsten Berechnung. Glaubt mir, es wäre besser gewesen für Ibika, für mich und auch für Euch, — für Euch zumeist, denn Ihr tragt die Verantwortung, — wenn Ihr mich nicht so lange gehalten hättet unter dem Drucke der Ungewißheit über meine Zukunft. Ihr habt Euch getäuscht in jener Jungfrau. — ist es ein Wunder, daß sie nach einem Halt suchte, da sie des Bettelbrotes überdrüssig war und mich für verloren gab, weil sie mich in Eurer Hand wußte? Aber ihr Herz gehört nicht dem Brenken, sondern mir; zu meinen Füßen hat sie heute gelegen und mir das gesagt, aber ich habe sie zurückgestoßen, denn ich betrachte Euch noch immer als ein Werkzeug in Gottes Hand, und auch der Irrthum, in dem Ihr gehandelt, wird nicht von ungefähr und mir zum Schaden in Euch entstanden sein."

Er hatte in leidenschaftlicher Heftigkeit gesprochen, dann — als komme ihm der ordnungswidrige Ton seiner Rede zum Bewußtsein — trat er auf den Bischof zu, der sich aus seinem Sessel erhoben, küßte ihm die Hand und sagte milde:

„Verzeiht, hochwürdiger Herr, Ihr hattet es gut mit mir im Sinne, und ich grolle Euch nicht. Laßt die Gelübde mich leisten und gebt mir die Weihen, — sonst habe ich nichts mehr zu bieten und nichts mehr — zu fordern."

Rasch wandte er sich, barg das Gesicht in dem Aermel seines Gewandes und eilte zur Thür hinaus.

Sprachlos starrte der Bischof ihm nach, der Ausdruck seines freundlich-heiteren Antlitzes war ein tieftrauriger geworden, schwerfällig sank er in seinen Stuhl zurück: „Herr!" seufzte er auf, „du hattest mir eine schwierige Aufgabe gestellt in diesem Knaben, und ich glaube, — ich glaube, — ich habe sie gelöst, wie ein Pfuscher!"

IV.

Strenger Winter lastete mit Schnee und eisigem Lufthauch auf dem Padergau, und die Mehrzahl der Menschen seufzte unter der Last in schlechtverwahrten Häusern bei kärglicher Habe. Neidvoll blickte mancher der am Dome zu Paderborn Vorüberschreitenden nach Kloster und Bischofshaus; die, welche dort wohnten, mochten den Winter wohl ertragen in behaglicher Wärme, bei reichlicher Kost, dachte der Neidhard, und er wähnte nicht, daß viele jener Insassen herbere Dürftigkeit trugen, als er, daß die einen des inneren Friedens ermangelten, im Widerstreit der Gewalten, die in der Menschenbrust hausen, daß wieder andre der Schaffensfreudidkeit entbehrten, welche dem Leben Werth verleiht, daß sie angegähnt wurden von der bittersten Leere, von der Zwecklosigkeit ihres Daseins. Mangel ist schlimm, und im Winter zumal wird er doppelt fühlbar. (Fortsetzung folgt.)

sich nach dem geöffneten Grabe. Dort flatterte eine Anzahl rother Schleifen hinein und im Namen der Sozialdemokraten Frankfurts legte Herr Füllgrabe einen Kranz nieder. Als er mit den Worten: „Sehr geehrte Genossen!" — eine Rede beginnen wollte, wurde ihm dies untersagt, worauf er abtrat und andere ihre letzten Liebeszeichen niederlegen ließ. Unter diesen letzteren befand sich auch der Sozialist Leyendecker, welcher die Mainzer Parteigenossen des Verblichenen vertrat und, des Verbotes ungeachtet, schilderte er Hiller als einen Kämpfer für die Freiheit, dem er eine große rothe Schleife, die er in der Hand trug, mit den Worten: „Diese Schleife gebe ich Dir als Zeichen der Freiheit!" ins Grab nachsandte. Polizeikommissar Majer forderte infolge dieser Vorgänge, wie mir Augenzeugen berichten, dreimal schnell hintereinander auf, die Leute möchten auseinandergehen. Als der Kommissar sah, daß seiner Forderung entweder gar nicht oder nur sehr unvollkommen stattgegeben werde, rief er seinen Beamten — über 60 Schutzleuten — zu: „Treiben Sie die Anwesenden mit der Waffe auseinander." Im Nu waren die Säbel aus der Scheide und unter dem Rufe: „Auf die Bande!", den der Sozialist Schabli und andere aufs Bestimmteste gehört zu haben erklärten, stürzten sich die Beamten auf die Menge. Entsetzt stob die Menge vor der blanken Waffe dem Portale zu; aber dort saßen Schutzleute, den blanken Pallasch in der Faust, hoch zu Roß und hielten den Ausgang besetzt. Das Bild, das sich nun dargeboten, spottet aller Beschreibung. Hier schrieen Frauen um Hülfe, Kinder jammerten nach ihren Eltern und die Männer suchten, verwundet und geschlagen, aus dem Bereiche der verderblichen Klingen zu kommen. Das Resultat dieser Kirchhofsäuberung bestand in zahlreichen Verwundungen, blauen Beulen und zerrissenen Anzügen. Die Reichstagsabgeordneten Frohme und Sabor, welche, wie zahlreiche Zeugen mit ihnen, jede Provokation seitens der Menge den Beamten gegenüber entschieden in Abrede stellten, verfügten sich sofort aufs Polizeipräsidium und erhoben gegen die Säuberungsmethode des Herrn Kommissar Majer, der bei der Beerdigung Dölls und bei einer Wählerversammlung in Sachsenhausen ebenfalls hatte blank ziehen lassen, Beschwerde. -- Wie von anderer Seite mitgetheilt wird, bemerkte der Kommissar seinen Beamten, sie möchten nur da mit der Waffe einschreiten, wo sie Widerstand fänden. (Rh. K.)

— (Malheur.) Dem „Frk. J." wird aus Kiel berichtet: Mit dem für den Gouverneur von Kamerun erbauten Dampfer „Nachtigal" hat man unliebsame Erfahrungen gemacht. Das Schiff ist nicht seefähig. Auf der hiesigen Germaniawerft nach den Plänen der Admiralität erbaut, hat es sich bei den Probefahrten des Fahrzeuges herausgestellt, daß das Oberdeck derart belastet ist, daß der Dampfer selbst bei geringem Seegange in Gefahr geräth zu kentern. Der Admiralitätsrath Dietrich war aus Berlin hier anwesend und hat nach eingehender Inspizirung des Schiffes die Ordre ertheilt, dasselbe abzudecken und umzubauen.

— Urbach, 23. Juli. (In die Luft geflogen.) In der Dynamitfabrik Eil, der Aktien-Gesellschaft »Kölner Dynamitfabrik« gehörig, erfolgte heute früh 10 Uhr eine Explosion des Nitroglycerin Kessels mit 250 Kilo Nitroglycerin. Die Arbeiter waren durch aufsteigende Dämpfe gewarnt worden. Drei Minuten nach ihrer Entfernung ging die Bude in die Luft. Niemand ist verunglückt. Alle Fenster ringsum sind zerstört, viele Dächer beschädigt. (F. Z.)

Bruchhausen, 19. Juli. (Per Telephon.) Anläßlich der Eröffnung des Fernsprech-Betriebes zwischen Affinghausen und Bruchhausen ging an den Staatssekretair v. Stephan in Berlin folgendes Telegramm ab:

In unserer schönen deutschen Heide
Erklingt ein sonderbarer Ton,
Jan Hinnerk seggt, ha, welke Freude,
Hurrah, wie hebt en Telephon.
Dem Spender dieser schönen Gabe
Bringt vielen Dank das „Heidenthum."
Mög' er noch lange kräftig wirken
Auf dieser Bahn, zu Deutschlands Ruhm!
J. H. Strahmann,
Kaufmann und Postagent.

Der „Sprachreiniger" Stephan ist in allen Sätteln fest, und so antwortete er Folgendes:

Ik segg Ju minen frädigen Dank,
Sprekt oft mit'n Draht, man sprekt nich lang!
v. Stephan.

— (Kurepisode.) In St. Blasien, dem bekannten Schwarzwald-Luftkurort, hat sich nach dem „Kurgast" vor einiger Zeit folgende schauerliche Episode zugetragen. Eine Gesellschaft von Kurgästen benutzte die warmen Dämmerstunden zu einem Spaziergange am Fuße des herrlichen Holzberges, als ihnen Kinder begegneten, welche meldeten, daß sich in der Nähe des Tuskulum, eines der besuchtesten Spaziergänge, zwei Herren an den hohen Tannenbäumen aufgehängt hätten, von denen der eine noch hin und her baumele. Auf weiteres Befragen erklärten die Kinder, daß es wahrscheinlich Kurgäste seien, und daß man die Stelle nicht verfehlen könne, daß dieselbe in der Nähe des Weges liege; weiteres wüßten sie nicht zu sagen, da sie sich gefürchtet hätten, den Ort der That näher zu betreten. Gleich stieg der Gedanke auf, es könnten dies zwei befreundete Kurgäste sein, welche man schon stundenlang vermißt hatte, was um so auffallender war, als die gedachten Herren sonst um diese Zeit immer in der Gesellschaft waren. Auch war bemerkt worden, daß jene Herren an der Table d'hôte ganz stumm gesessen und keinen Appetit entwickelt hatten. Kurzum, der Verdacht steigerte sich fast zur Gewißheit, daß es zwei Herren aus Frankfurt sein müßten. Schrecken erfaßte alle und schleunigst lief man zu der eine Viertelstunde entfernten Unglücksstelle. Gottlob war der Ort bald erreicht, athemlos stürzte man der Stelle zu und fand dort an den hohen Tannen wirklich die beiden Frankfurter Herren, welche dortselbst ihre Hängematten aufgehangen hatten, in denen sie sich gemüthlich hin und her baumeln ließen. Die schweißtriefenden Retter standen wie erstarrt und das darauffolgende Tableau wird sich wohl Jeder denken können. Allgemeines Gelächter der Hängenden und der Retter endete diese Schauergeschichte. Man beschloß nun allgemein, zum Andenken an dieses Drama, sich Hängematten zu beschaffen, und seit jenem Tage sieht der einsame Wanderer fast aller Orten im schönen Walde aufgehängte Kurgäste, welche die herrliche Wald- und Bergluft in vollen Zügen baumelnd genießen.

— (Von der Festigkeit altbayerischer Knochen) geben die Münchener „N. N." durch folgende Notiz einen erfreulichen Beweis: „Cham, 13. Juli. Gestern Abend haben sich wieder einmal Revolver und Messer in ihrer Wirkung gemessen. Zur Ehre der betheiligten Bauernburschen muß erwähnt werden, daß ihre Knochen undurchdringlich sind. Blut hat es wohl in Folge der Stiche und Hiebe gegeben und nach einem geistlichen Zuspruche hat man sich auch im ersten Augenblick gesehnt, aber der Revolverschuß prallte buchstäblich an der Hirnschale des Getroffenen trotz verhältnißmäßig geringer Entfernung ab."

— („D. L. M.") „Ihr Benehmen, wegen dessen Sie heute angeklagt sind, scheint nicht gerade sehr anständig gewesen zu sein," sagte der Vorsitzende des Schöffengerichts zu Berlin zu der Angeklagten, welche sich wegen groben Unfugs zu verantworten hatte. „Ick war in jerechter Entrüstung befindlich," erwiderte die Angeklagte, „un habe mir bloß revanschirt vor die jemeinjefährliche Beleidigung von den Ladenschwengel." — Vors.: Wodurch wurden Sie beleidigt? — Angekl.: Det läßt sich mit kurzen Worten janz ausführlich sagen. Ick komme in'n Laden zu dem Fatzke . . . — Vors.: Ich verbiete Ihnen einen Zeugen hier zu beleidigen; wenn sich das wiederholen sollte, so werden Sie dafür bestraft werden. — Angekl.: Dann will ick mich dem jehörigen Revers uferlegen, sein Se blos wieder jut, Herr Jerichtshof, wie ick in'n Laden komme, sagt er, wat der Koofmann is, zu'n jungen Mann: Jeben Sie mich mal die D. L. M.-Waare. Denken Se man blos die Niederträchtigkeit. — Vors.: Worin soll da die Beleidigung liegen? — Angekl.: Herrje, det weeß ja jedes Kind, det D. L. M. 'ne Verächtlichkeit is. — Vors.: Was sollen die drei Buchstaben bedeuten? — Angekl.: Det heeßt bei jedem Koofmann: „Det Luder mauft." — Vors.: Der Kaufmann sprach aber von einer D. L. M.-Waare; Ihre Behauptung scheint also nicht richtig zu sein. — Angekl.: Ach det sind Schlaukoppe, de Koofleute. Wenn se uff 'ne anständige Persönlichkeit 'ne Pike haben, denn sagen se jleich: „D. L. M." bei ihrer Betretung vom Laden und det brauch' ick mir nich zu jefallen zu jelassen, wo ick mir vor 'ne achtbare Frau ästimire. — Vors.: Der Kaufmann hat ja die angeblich beleidigenden drei Buchstaben gar nicht zu Ihnen und in keiner Beziehung zu Ihrer Person ausgesprochen. -- Angekl.: Natierlich, mir braucht er nicht vor mir zu warnen. Det sagte er zu'n Kommis, det der de Oogen ufftlappt, indem ick in'n Laden bin. — Vors.: Er hatte vielleicht Grund zu dieser Vorsicht. — Angekl.: Wat sich doch n' Mensch uff Jottes weiter Welt Allens muß sagen lassen! Ick soll ihn 'n vorsichtigen Grund jejeben haben! — Vors.: Aus den Akten ersehe ich, daß Sie bereits einmal wegen Ladendiebstahl bestraft sind. — Angekl.: Det is mein Pech, nu krieg' ick det eklige „D. L. M." nich vom Leibe, un mir fällt doch nischt ein, am allerwenigsten wat Jestohlenes. — Die Angeklagte erhielt schließlich eine Gefängnißstrafe von drei Tagen zudiktirt.

— (Die Rasirschule.) So Mancher wird schon darüber nachgedacht haben, wie man das Rasiren lernt. In den Rasirstuben führen nur Meister und Gehülfen das Messer, während der Lehrjunge blos Seifenschaum schlägt, das Waschbecken bringt, um Bier über die Gasse geschickt wird oder Perückenhaare einfädelt. Das Bartscheeren ist eben eine heikle Sache, denn die Messer sind scharf, und eine Menschenkehle ist bald abgeschnitten. Der Junge muß das Rasiren aber doch irgendwo erlernen, und zwar an lebenden mit Bartstoppeln versehenen Geschöpfen, während er das Frisiren auch an Puppenköpfen üben kann. Wo also und wem gegenüber wird dem Lehrling das erste Mal das Messer in die Hand gegeben, damit er Fertigkeit erlange in der Kunst der Bartabnahme? Dies geschieht in der Lehrlingsschule und — wie ein Wiener Blatt erzählt — unter einigermaßen heiteren Umständen. In der richtigen Erwägung, daß nur sehr verwegene Individuen sich dem Messer eines Lehrlings aussetzen, werden von dem Schulvorstande hunderte von Freikarten zur Bartabnahme an das Massenquartier, Asyl für Obdachlose und dergleichen Institute verabfolgt. Die Besucher derselben erscheinen unerschrocken in dem Schullokale, um sich von den Lehrlingen rasiren zu lassen, denn sie denken: lieber ein wenig geschunden werden, als wie ein Waldteufel herumgehen. Es ist ein blutiges Geschäft, das die Lehrjungen da verrichten. Nachdem jeder seinen Kunden tüchtig eingeseift hat -- ein Vorgang, der sich in mehr als einer Beziehung nützlich erweist — lehrt ihn der Meister das Messer führen. Dies hat seine bedeutende Schwierigkeit schon aus dem Grunde, weil die Knirpse meist nicht an ihr Objekt hinanreichen. Da sitzt ein ungeschlachter Mensch mit verwilderten Haaren und einem achttägigen Barte. Der kleine David setzt dem Goliath das Messer an und beginnt auf das Kommando des Meisters zu schaben, daß dem großen Kerl die Augen wässerig werden ob des ungeheuren Schmerzes, den ihm der Kleine bereitet. Ein Schnitt in die Gesichtshaut ist rasch verübt, das Blut rieselt über die Seife, wie über frisch gefallenen Schnee. — Blut schon, sagt der Kleine, und hält erschreckt inne. — Nur weiter balbiren, ruft der Verwundete, willst mi' zierlweis' schind'n, klaner Willenbacher? — Der Rasirlehrer nimmt nun das Messer zur Hand und läßt dasselbe geschickt über die gefährliche Stelle gleiten, wobei der eingeseifte Goliath ein behagliches Ah! hören läßt, ohne sich dieser Wohlthat indeß lange zu erfreuen, denn bald muß der Schüler weitersägen, und da er nun einmal Blut geleckt hat, so erwachen alle grausamen Instinkte in ihm, welche ihn antreiben, ein furchtbares Blutbad in dem Antlitz des Mannes aus dem Massenquartier oder dem Asyl für Obdachlose anzurichten. Nachdem derselbe durch Alaun und Feuerschwamm von der Verblutung gerettet worden ist, werden ihm zur Entschädigung für die ausgestandenen Schmerzen die Haare geschnitten, selbstverständlich wieder durch den Schüler, welcher bei dieser Gelegenheit versucht, ebenso mit der Scheere zu klappern, wie er es bei den Gehülfen gesehen. Auf diese Weise lernt der Junge endlich die richtige Handhabung des Messers kennen und seine Gefährlichkeit mindert sich wesentlich, so daß es nach etlichen Dutzend solcher Freikunden in der Regel kein Blutvergießen mehr giebt. Dann sind beide Theile mit einander zufrieden; der Mann aus dem Massenquartier und der Barbierlehrling. Am allerzufriedensten aber war vor einiger Zeit ein etwas ungepflegt aussehender Herr, welcher in den Laden des Vorstehers jener Schule trat und dort alle erdenklichen Verschönerungen an seiner Person vornehmen ließ: Rasiren, Haarschneiden, Kopfwaschen, Bartstutzen ꝛc. Zum Schlusse zog er mit einem zufriedenen Kopfnicken eine Rasirschul-Freikarte hervor und gab sie als Zahlung. Er that auch die wohlwollende Bemerkung, daß er hier weit besser behandelt worden sei, als letzthin oben im Schullokale; er habe sich ja gleich gedacht, der Vorsteher selber werde die Sache trefflicher machen, und er gedenke jetzt immer hierher zu kommen mit den Freikarten. Der Vorsteher hat seitdem gegen diesen prächtigen Kunden in seinem Privatlokal Verschanzungen angelegt.

— (Spitznamen.) In einer Provinzialstadt der Mark lebten vor etwa 20 Jahren vier Brüder Heine. Der eine war Materialist an der Ecke, der hieß „Eck-Heine", der zweite, Konditor, hieß „Leck-Heine", der dritte war Fleischer, hieß „Speck-Heine", der vierte, Oekonom, hieß „Dreck-Heine". — In einem sächsischen Dorfe waren drei Gebrüder Jahn ansässig. Der Volksmund benannte jeden nach seinen Eigenschaften, und zwar den ersten Grobian, den zweiten Ludrian und den dritten Dummrian.

— (Das Dresdener Turnfest) hat eine erhebliche Anzahl Klapphornverse gezeitigt, wovon wir nachstehend eine kleine Probe geben:

Zwei Turner auf dem Schwingel
Sind zwei famose Schlingel,
Der eine klettert wie 'ne Katze,
Der and're plumpst auf die Matratze.

Zwei Turner auf dem Barren,
Die schinden sich wie Narren,
Der eine übt die Wende,
Der and're — wenn er sie könnte.

Zwei Turner an den Ringen,
Die thaten sehr schön schwingen,
Der eine that heruntertaumeln,
Der andere that weiterbaumeln.

Zwei Turner an dem Schwebereck,
Die waren oben plötzlich weg,
Der eine ließ die Hände los,
Dem andern war der Schwung zu groß.

— (Die liebenswürdigen Czechen) haben eine neue Strafe erfunden. Der czechische Brauch, Hunde mit dem Namen hervorragender deutscher Männer, wie Bismarck, Herbst, Schmeykal, zu rufen, hat, wie der Magdbg. Ztg. aus Pardubitz gemeldet wird, in der dortigen Neustädter Schule ein neues Seitenstück gefunden. Straffällige Kinder werden an dieser Schule, um ein abschreckendes Beispiel aufzustellen, mit Kornblumen bekränzt. -- „Ladislaus Bubus" heißt der Typus des Jungczechenthums in den Wiener Witzblättern. —

— Madrid, 22. Juli. (Cholera.) Gestern kamen in Spanien 1831 neue Erkrankungen und 719 Todesfälle an Cholera und von den letzteren 9 in Madrid, 184 in der Provinz Valencia, 243 in Saragossa, 65 in Murcia und 73 in Castellon vor. Spanische Blätter zählen seit dem Auftreten der Seuche bis jetzt 22000 Todesfälle.

— Newyork, 10. Juli. (Auswandererelend.) Capitän Jüngst, Kommandirender des dem Norddeutschen Lloyd gehörenden Dampfers „Rhein", wurde bei Ankunft des Fahrzeugs aus Bremen auf die Anklage arretirt, 142 Passagiere mehr befördert zu haben, als das Vereinigte Staaten-Gesetz gestattet. Der Kapitän wurde unter Doll. 7000 Bürgschaft für sein Erscheinen zum Prozeß gestellt.

Handels-Nachrichten.

∞ **Siegen**, 23. Juli. Die Londoner Notirungen betrugen am 21. ds. für span. Blei 12²/₃ L.; - s englisches 12³/₄ L. — s — d; Zink, specielle Marken 13⁷/₈ L. — s, gewöhnliche 13⁵/₈ L. — s d, Kupfer, Chilibarren, 43⁵/₈ L. — s — d; Silber 49³/₁₆ Pence. — Makler-Schlusspreis für Zink, spec. Marken. 13 L. 17 s 6 d, gewöhnl. Marken 13 L. 12 s 6 d—15 s; Kupfer 43 L. 12 s—44 L. 2 s 6 d.

□ **Aus Westfalen**, 21. Juli. (Vom englischen Metallmarkte.) Wenn sich auch auf dem englischen Eisenmarkte neuerdings nicht viel geändert hat, indem die Preise noch immer niedrig bleiben, so kann doch der Londoner »Ironmonger« hier und da ein etwas regeres Geschäft konstatiren. Die Klagen beziehen sich überhaupt weniger auf den Mangel an Geschäft als auf die niedrigen Preise. In Glasgow ist es in den letzten Wochen ziemlich still zugegangen; die statistische Lage ist einem Steigen der Preise sehr entgegen. Schottisches Roheisen mit Fabrikmarken ist unverändert, Notirungen matt und nominell. In der ersten Juliwoche wuchs der Vorrath bei Connal um 1600 t; jetzt beläuft er sich auf mehr als 602000 t, d. h. 14000 t mehr als im vorigen Jahre um diese Zeit. Dabei bleibt die Abfuhr zur See um 54000 t hinter derjenigen der betreffenden Periode des Vorjahres zurück, während andererseits die Zufuhr von Cleveländer Roheisen in Schottland um 57823 t zugenommen hat. Roheisen ist an der Westküste wenig belebt. In der Abfuhr desselben ist bis Anfang Juli ein Ausfall von 67093 t und im Vorrath ein Zuwachs von 19057 t gegen das Vorjahr zu bemerken, obschon voriges Jahr um diese Zeit 53 Hohöfen in Gang waren, während sich jetzt nur noch 43 in Betrieb befinden. Anderwärts hält sich das Roheisen ruhig und ist wenig begehrt. — Stahl ist ganz allgemein unbelebt; die einzigen Hüttenwerke, welche etwas mehr Beschäftigung haben, sind die schottischen, die sich mit der Herstellung von Stahlblechen für Schiffbauzwecke befassen. Stahlschinen sind unverändert und nach wie vor wenig begehrt. — Auf dem Kupfermarkte wollen sich weder Käufer noch Verkäufer zu Zugeständnissen herbeilassen; nur hier und da sind einige Partieen zu etwas niedrigeren Preisen abgegeben worden. Sonst war der Markt verhältnissmäsig fest. — In Zinn ist die Lage vor wie nach eine unstete zu nennen. Die Baissespekulanten streben noch immer danach, ein Steigen der Preise über die von ihnen gewollte Grenze zu verhindern. — Zink ist etwas fester, wenn auch wenig Umschlag stattfindet, Blei steigt noch immer, und dio Nachfrage verhleibt ziemlich gut. Antimou ist ruhig und Quecksilber still. —

Köln, 22. Juil. Notirungen der heutigen Metallbörse. Spiegeleisen 46—50 M., deutsches Bessemer Roheisen 46--49 M., do. weissstrahliges Roheis en 43—45 M. Luxemburger Roheisen 34 M., deutsches Giessereiroheisen Nr. I. 57—59, do. II. 54—56, do. III. 50—51, Stabeisen, Ia Handelsqualität 107—110 M, do. Feinkornqual. 132—135 M., Winkeleisen 117—120 M., Trägereisen 110 M., Kesselbleche Ia. M. 154- 155, do. IIa. 144—145 M., Siegener HK-Bleche 145 M., per 1000 kg.; Rohzink 28—29 M., Weichblei 25½—26 M. per 100kg. Alles frei ab Werk gegen 3-Monats-Bank-Rimessen oder Casse mit 1½% Sconto.

Breslau, 21. Juli. Zink, Hohenlohe-Marke per Augus Lieferung 13,21 Mark bezahlt.

Breslau, 22. Juli. Zink umsatzlos.

Reste!

Reste in **Kleiderstoffen** und **Kattunen.**
Reste in **Gardinen** und **Schürzenzeugen.**
Reste in **Bettzeuge, Leinen** und **Halbleinen.**
Reste in **Burkins** und **Tuchen**
werden für den **halben Preis** abgegeben.

Gebr. Alsberg,

Siegen.

Reichhaltigste und billigste illustrirte Monatsschrift!

Ueber Land und Meer

Octav-Ausgabe.

Monatlich ein 24—30 Bogen starkes

reich illustrirtes Heft

à 1 Mark.

Zum Abonnement auf den im August beginnenden II. Jahrgang ladet ergebenst ein

Kogler's Buchhandlung,
(Ph. Welle), Siegen.

Teppiche. Weißwaaren. Leinen.

C. M. Noll,

Siegen

empfiehlt:

Tischdecken, Bettdecken, Steppdecken.

Möbel-Stoffe.

Woll-Reps. Woll-Damast. Woll-Atlas.
Seiden-Reps. Seiden-Damast. Seiden-Atlas.

Möbel-Plüsch.

Portière-
und
Gardinen-Stoffe
in **Fantasie-Geweben mit entsprechenden Borden.**

Möbel-Cattune.

Wachs-Tuche, Leder-Tuche, Oel-Leinen etc.

Möbelstoffe. Gardinen. Gebilde.

Knaben-Stulpstiefel

von Mark **4,50** an empfehlen

Spiegel & Rosengarten,
79 Cölnerstraße 79.

Große Geld-Lotterie

vom Rothen Kreuz.

Ziehung in Berlin am 2. November 1885 im Ziehungssaale der Königl. Preußischen Lotterie-Direction.

Die Gewinne werden in Baar ohne Abzug ausbezahlt.

1	**Hauptgewinn von**	**150000 M.**	**5**	à 10000 =	**50000 M.**
1	»	**75000** »	**10**	à 5000 =	**50000** »
1	»	**30000** »	**50**	à 1000 =	**50000** »
1	»	**20000** »	**500**	à 100 =	**50000** »
		3000	à 50 =		**150000 M.**

Zusammen 3569 Geldgewinne.

Jedes Loos kostet 5 Mark.

Versende die Loose nur gegen vorherige franko Einsendung von 5 Mark. per Loos. Für die Einsendung nach auswärts bitte ich 10 ₰, für Einschreibebrief 30 ₰, Frankatur, für **amtliche Ziehungsliste** 25 ₰ beizufügen. Nachnahme ausgeschlossen. Da die Loose **sehr bald vergriffen** sein werden, so wolle man Bestellungen **baldigst** machen.

Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,**
Buchhandlung.

P. H. Knops, Siegen i. W.

empfiehlt sein **Engros-** und **Detail-Lager** in **amerikanischen Asbestfabrikaten** oder sogenanntem

„Bostonit"

Schutzmarke
in Deutschland
die 500.



Registrirt
in allen größeren
Staaten.

der

Asbestos Packin Company in Bostonit, U. S. Mass.

Alle Sorten amerik. Asbestfabrikate sind stets vorräthig und werden in kürzester Frist prompt geliefert.

Allen **Gruben, Hüttenwerken, Maschinenfabriken, Gasfabriken** 2c. werden empfohlen:

Asbestplatten von 1 □ bis 1,10 u. 1 m. in Stärken v. 1/2, 1, 2, 3, 4, 5 2c. mm. (In Kist. z. Engr.-Preis.)
Asbestseile aus rein. Asbest (Stopfbüchsen- 2c. Dichtung) v. 5, 10, 12, 15, 20, 25 2c. mm □ oder Kreis-Querschnitt.
Asbestmannlochseile (Mannloch-Bogenschnur) D. R. P. Nr. 12193 mit Metalldraht durchflochten, als specielle Verpackung für **Mannlöcher, Gasretorten, Deckel** 2c. mit ▭ Querschnitt, 1" Breite und 3/8" Dicke, sowie in jeder beliebigen Stärke je nach Wunsch.
Asbestfaden, ca. 3 mm Durchmesser, in Gebinden von 1 Kilo.
Asbestgewebe für Filtertücher 2c.
Asbestfaser für feuerfesten Anstrich.

Prämiirt: Köln 1876.

Lager
in:
Mode-, Frisier-, Staub-, Diadem-, Kinder- und Taschenkämme, durch bedeutenden Umsatz die billigsten Preise möglich.

Prämiirt: **Hamburg 1877.**

Heinrich Lehn,

Herren-, Damen- und Theater-Friseur,

Siegen,

Grosses Lager
aller Arten
Haararbeiten
nach den neuesten deutschen Journalen, dauerhaft und von den feinsten Menschenhaaren angefertigt zu soliden Preisen.

Unterricht im Damenfrisieren.

Prämiirt: Frankfurt a/M. 1878.

Lager
ect engl., deutsch. und **franz.**
Parfümerien
und
Toilette-Gegenstände
aller Art.

Theater-Perücken
zum
Kauf u. Leihen.



Heinr. Macco

Ingenieur
in Siegen

liefert **Drahtseilbahnen,** System Bleichert (über 250,000 Meter in Betrieb); übernimmt den Entwurf und die Ausführung von **Hohofenanlagen,** steinernen Winderhitzern, Gasreinigern, patentirten Systems, und **Stahlwerken** mit kleinen Convertern für Qualitätsstahl.

Die

Buchdruckerei

von

C. Buchholz in Siegen

hält sich zu gefl. Aufträgen bestens empfohlen.

Bekanntmachung.

Freitag den 24. ds. Mts. sollen im Hause des Schuhmachers Heinrich Gernhardt auf dem Kohlbett und im Hause des Eckhardt Wagener an der Hainstraße die Schornsteine ausgebrannt werden.

Siegen, den 23. Juli 1885.

Die Polizei-Verwaltung.

I-Eisen

sind stets in allen Längen bis zu **10 Meter** in verschiedenen Profilen vorräthig bei

Jacob Münker, Creuzthal.
J. J. Münker, Hilchenbach.

Badesalz

bei **Heinr. Fölzer.**

Süßrahmbutter

stets frisch bei

K. Hees, Marburgerstr.



F. W. Spickermann, Siegen, Markt 45.
Fabrik und Lager chirurgischer Instrumente.
Künstl. Arme, Beine, Bruchbandagen. Apparate zur Beförderung eines normalen Körperbaues, wie: Grade halter, Corsetts 2c. Sämmtliche Artikel zur Krankenpflege. Electrisirmaschinen, Perspective, Fernrohre, Lupen, Hygrometer, Barometer, Thermometer, künstl. Augen. Alles perf. n. von Roberts's neuen verbesserten Brillen. NB. Anfragen der Bandagen und Brillen auf Grund langjähriger Erfahrung und d. mittelst geeigneter Apparate.

In Hilchenbach

wird für 1. September bezw 1. Oktober ds. Js. eine **Familienwohnung,** 4 bis 5 Zimmer nebst Küche zu miethen gesucht.

Gefl. Offerten nebst Preisangabe besorgt die Exped. d. Bl.

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn

Abfahrten von Siegen nach:

Betzdorf **4,42, 8,5** M., **1,45, 4,11** N., **6,17, 8,19** A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz **4,42, 8,5** M., **1,45, 4,11** N., **6,17** A.
Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel, Frankfurt **4,42, 8,5** M., **1,45** N., **8,19** A.

Arbeiterzug.
Siegen-Dillenburg: Samstag Nm. **4,11.**

Ankunft in Siegen von:

Betzdorf **6,45, 9,50** M., **1,12, 3,26** N., **6,9, 7,48, 9,46** A.
Deutz **9,50** M., **1,12, 3,26** N., (von Köln **6,9**) **9,46** A.
Gießen **9,50** M., **3,26** N., **7,48** A.

Abfahrten v. Betzdorf u. Siegen:
6,8, 9,13 M., **12,35, 2,53, 5,33** N., **7,11, 9,6** A.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Haardt u. Kreuzthal **5,48, 6,50, 10,0** M., **12,20, 1,15, 3,29** N., **5, 6,14, 7,53, 9,51** A.
Krombach **5,48, 10,0** M., 3,29 N., **6,14, 9,51** A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld **5,48, 10°** M., **3,29** N., **6,14, 9,51** A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal **6,50** (**4,48** von Altenhundem abg.), **7,56, 11,27** M., **1,15, 1,40, 4,6** N., **6,10, 6,56 8,15, 11,40** A.
Hagen **11,27** M., **1,40** N., 8,15, **11,40** A.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Horn.
Verleger: H. Klein. — Druck u. Expedition von C. Buchholz, Siegen.